

Gdańsk 2017, Nr. 36

Marion Brandt

(Uniwersytet Gdański, Wydział Filologiczny /
Universität Danzig, Philologische Fakultät)

Zugänge zum Werk von Helga M. Novak

Helga M. Novak war eine Dichterin des Exils: Als 22-Jährige flüchtete sie aus der DDR nach Island, um Repressalien zu entgehen, kehrte aber wenige Monate später zurück, um nach gut drei Jahren erneut, diesmal durch Heirat, auszureisen. Nach ihrem Debüt als Dichterin versuchte sie noch einmal in der DDR Fuß zu fassen und nahm ein Studium am Literaturinstitut „Johannes R. Becher“ in Leipzig auf. Sie fiel wieder durch ihre Unbotmäßigkeit auf und wurde nun zur *Persona non grata* erklärt: Im März 1966 bürgerten sie die Behörden der DDR aus. Zwei Monate später erhielt sie die isländische Staatsbürgerschaft und einen Pass auf den Namen Maria Karlsdóttir.

Obwohl sie seit 1965 in westdeutschen Verlagen publizierte und 1968 nach Frankfurt am Main übersiedelte, führte sie ihr ruheloses Leben weiter. Heimat war ihr in Deutschland außer der Mark Brandenburg, in die sie nur noch illegal reisen konnte, wohl nur ein Kreis von Freundinnen und Freunden – zu nennen sind hier vor allem Hans Altenhein, Elisabeth Borchers, Jürgen Fuchs, Günter Grass, Robert Havemann, Horst Karasek, Sarah Kirsch, Gert Loschütz, Hannes Schwenger und Natascha Ungeheuer. Ein geistiges Zuhause suchte Novak auch nach ihrer Enttäuschung durch den DDR-Sozialismus, für den sie sich als junge Frau so sehr begeistert hatte, in gesellschaftlichen Aufbrüchen und Protestbewegungen. Der „Klumpen Hoffnung“, den das Ich in ihrem Gedicht *Bekanntnis* hinter sich herzieht, „zog auch die Autorin überall dorthin, wo sich Hoffnung zeigte“¹: zur Studentenbewegung 1968, zur portugiesischen Nelkenrevolution 1973, zur Solidarność. Seit den 1980er Jahren zwischen Island, Deutschland, Jugoslawien und Polen hin und her reisend, ließ Helga Novak sich 1989 in der Tucheler Heide im nördlichen Teil Polens nieder und kehrte erst angesichts schwerer Krankheit fast zwanzig Jahre später in ihre märkische Heimat zurück.

Dieser Nomadismus, das Leben im „gezwungenen und selbst gewählten Exil“², ist einer der Gründe für Novaks geringe Präsenz in der deutschen literarischen Öffentlichkeit. Doch obwohl sie einem größeren Leserpublikum in Deutschland unbekannt geblieben ist, erhielten vor allem ihre autobiografische Romantrilogie und ihre Gedichte im Feuilleton lobende

¹ Konstantin Ulmer, Ungebunden, ungehorsam, ungezügelt. Zum Leben und Werk der Dichterin Helga M. Novak, in: Deutschland Archiv Online, 07.03.2014, URL: <http://www.bpb.de/180114> (19.08.2017).

² Helga M. Novak, Im Schwanenhals, Frankfurt am Main, S. 328.

und spätestens seit den 1990er Jahren auch enthusiastische Besprechungen. Wohl niemand, der sich in ihr Werk einliest, wird daran Zweifel haben, dass sie zu den großen deutschen Dichterinnen gehört und wunderbare Gedichte geschrieben hat. Von dessen Reichtum zeugt, dass Kritiker und Wissenschaftler es in die unterschiedlichsten Kontexte stellen. Vor allem ihre frühen Gedichte werden als politische Dichtung gelesen, die frühe Prosa als Beitrag zur Literatur der Arbeitswelt, ihre Erzählungen und Romane in die Nähe der Dokumentar- oder Frauenliteratur gerückt sowie als Zeugnisse der literarischen Aufarbeitung alltäglicher Diktaturerfahrung (im „Dritten Reich“ und der DDR) aus weiblicher Perspektive angesehen. Neuere Anthologien legen den Akzent auf die Liebes- und Naturlyrik sowie auf existentielle Themen.³

Das Interesse der Forschung zu Helga M. Novak richtete sich bislang vornehmlich auf die beiden ersten autobiografischen Romane, auf *Die Eisheiligen* (1979) und – in etwas geringerem Maße – *Vogel federlos* (1982). In diesen Studien wird ihrem Werk Radikalität in vielfacher Hinsicht zugesprochen. Hervorgehoben wird die fast vollständige Engführung von Leben und Werk und die rücksichtslose Ehrlichkeit der Schriftstellerin gegen sich selbst. Thematisches Zentrum von Novaks Werk sei der Widerstand gegen repressive „Instanzen und Autoritäten“, die Situation verfolgter, marginalisierter Menschen.⁴ In Untersuchungen von literarischen Mutterbildern und Darstellungen der Mutter-Tochter-Beziehung werden *Die Eisheiligen* als „eines der ersten literarischen Beispiele für die Problematisierung eines Mutter-Tochter-Konflikts“, in dem „die soziale Realität“ von Frauen thematisiert werde,⁵ und als ein „extremes Beispiel des Kampfes“⁶ einer Tochter gegen ihre Mutter bezeichnet. Als innovativ gilt auch Novaks Erzählweise, ihre „Absage an das traditionelle autobiografische Erzählen“⁷, was im Überschreiten der Gattungsgrenzen (die Montage aus Dialog, dialogischem Monolog, Gedicht, Zitat) und im fast gänzlichen Verzicht auf den Erzählerkommentar sichtbar werde.

Neben Studien, die in Form einzelner Kapitel innerhalb thematischer Untersuchungen präsentiert wurden, entstanden aufschlussreiche Interpretationen einzelner Gedichte (etwa in der „Frankfurter Anthologie“) und wichtige Essays: Ursula Bessen zeigte werkübergreifend Veränderungen in der novakschen Schreibweise und der Behandlung einiger ihrer Themen auf,

³ Helga M Novak, *wo ich jetzt bin. Gedichte*. Ausgewählt von Michael Lentz, Frankfurt am Main 2005; dies., *Liebesgedichte*, hrsg. von Silke Scheuermann, Frankfurt am Main 2010; *Poesiealbum 320: Helga M. Novak*, Wilhelmshorst 2015.

⁴ Vgl. z.B. Werner Jung, *Gewissermaßen, sozusagen. Autobiographische Texte von Struck, Novak und Lentz*, in: Juni. Magazin für Kultur und Politik 19 (1993), S. 88; Ursula Bessen: Helga M. Novak, in: *Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, URL: <http://www.nachschnlage.NET/document/16000000424> (abgerufen von Deutsches Literaturarchiv am 21.7.2017), S. 4, 8.

⁵ Tanja Nause, *Inszenierung von Naivität. Tendenzen und Ausprägungen einer Erzählstrategie der Nachwendeliteratur*, Leipzig 2002, S. 60.

⁶ Helga Kraft, Barbara Kosta, *Das Angstbild der Mutter. Versuchte und verworfene Selbstentwürfe* (Helga Novak „Die Eisheiligen“, Jutta Heinrich „Das Geschlecht der Gedanken“, Gabriele Wohmann „Ausflug mit der Mutter“), in: Helga Kraft und Elke Liebs (Hg.), *Mütter – Töchter – Frauen. Weiblichkeitsbilder in der Literatur*, Stuttgart, Weimar 1993, S. 217.

⁷ Oliver Sill, *Zerbrochene Spiegel. Studien zur Theorie und Praxis modernen autobiographischen Erzählens*, Berlin, New York 1991, S. 481.

Jürgen Fuchs betonte die im DDR-Kontext explosive politische Dimension ihrer Dichtung, Michael Lentz und Konstantin Ulmer verwiesen auf die Bedeutung der Themen Exil und Heimat, Silke Scheuermann legte einen Zugang zu ihrer Liebeslyrik frei.

Blickt man über die Grenzen Deutschlands hinaus, entdeckt man auch eine Monografie zum Gesamtwerk von Helga M. Novak. Für die polnische Germanistin Izabela Surynt stand am Anfang ihrer Beschäftigung mit dem Schaffen Novaks Verwunderung: Warum hat sich eine deutsche Dichterin am Ende der 1980er Jahre in Polen niedergelassen, „die Welt des westlichen Wohlstandes und der Freiheit für das östliche Grau, den Marasmus, die andauernden Defizite“ aufgegeben?⁸ Surynt untersucht das Werk Novaks vor dem Horizont der Geschichte beider deutscher Literaturen bis 1989 und fragt nach den Auswirkungen der Gewalterfahrung für a) die literarische Konstruktion individueller und kollektiver Identität und b) die literarische Erinnerung, welche Autobiografisches und deutsche Geschichte – die Kolonialpolitik des Kaiserreiches und die beiden Totalitarismen des 20. Jahrhunderts – verbindet. Izabela Surynt hat auch grundlegende Thesen zum Polenbild in den Werken von Novak formuliert.

An diese bisherigen Studien schließen die Beiträge der ersten internationalen Tagung zum Werk Helga M. Novaks an, die im Mai 2017 deutsche, polnische und italienische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler an der Universität Gdańsk (Danzig) zusammenführte. Der polnischen Ostseestadt kommt in der Topografie der Dichterin keine marginale Bedeutung zu. Novak besuchte sie im November 1980 zum ersten Mal, als sie – fasziniert von der *Solidarność* – nach Polen reiste, und auch danach fuhr sie öfter nach Gdańsk.

Anliegen der Tagung war es, neue Zugänge zum Werk Helga M. Novaks zu diskutieren und der Forschung Impulse zu geben. Mehrere Beiträge beschäftigen sich mit den letzten Publikationen der Dichterin, vor allem mit dem Roman *Im Schwanenhals*, der 2013 als dritter Teil der autobiografischen Trilogie erschienen ist. Einzelne seiner Aspekte berühren Izabela Surynt, Katrin von Boltentern, Roland Berbig und Claudia Vitale in ihren Aufsätzen. Karol Sauerland, der sich ausschließlich mit diesem Roman beschäftigt, liest ihn aus der Perspektive eines Zeitzeugen, der in der DDR Mitte der 1950er Jahre vieles auf ähnliche Weise wie Helga Novak erlebte und sich ebenfalls zur Auswanderung entschloss – er ging 1958 nach Polen.

Seit einigen Jahren ist der Nachlass von Helga M. Novak im Deutschen Literaturarchiv Marbach zugänglich. In welchem Maße der Forschung damit neue Perspektiven eröffnet werden, zeigt sich darin, dass mehr als die Hälfte der Studien in diesem Band auf Archivrecherchen fußen. Auf Grundlage der erhaltenen Korrespondenzen kann etwa das Verhältnis Novaks zu Kollegen und Freunden näher charakterisiert werden. In den Beiträgen von Roland Berbig, Mirosław Ossowski und Michaela Nowotnick sind es die Beziehungen zu Robert Havemann, Günter Grass und zu rumäniendeutschen Schriftstellern, die in ihrer lebensgeschichtlichen und ideellen Bedeutung für die Dichterin, aber auch für ihr jeweiliges Gegenüber, rekonstruiert werden. Ewelina Kamińska wiederum hat anhand biografischer Dokumente und mit Hilfe von Recherchen in Archiven in Szczecin die von Novak begonnene Spurensuche nach deren leiblichen Eltern fortgesetzt.

⁸ Izabela Surynt, *Przemoc – Pamięć – Tożsamość w niemieckiej literaturze drugiej połowy XX wieku. Światy ze słów Helgi M. Novak*, Wrocław 2010, S. 5.

Die im Nachlass aufbewahrten Vorfassungen zu einzelnen literarischen Texten erlauben es nun auch, die Arbeitsweise von Helga Novak besser kennenzulernen. So zeigt Katrin von Boltens in ihrem Beitrag, welche fundamentale Bedeutung für die Schriftstellerin, u.a. in dem unvollendet gebliebenen „Medea-Projekt“ und dem Roman *Im Schwanenhals*, ihre oftmals sehr intensiv geführten Briefwechsel hatten. Monika Tokarzewska beschreibt Novaks Wissenspoetik und untersucht am Beispiel des Gedichtbandes *Legende Transsib*, in welcher Weise umfangreiches Textmaterial (Geschichtsdarstellungen, Reportagen, Presseartikel, literarische Werke) in das Werk einfließt. Zu den überwiegend quellengestützten Studien gehören ebenfalls Rita Joreks Reflexionen über die letzten, unveröffentlichten Texte und Marion Brandts textgenetische Analyse der Erzählung *Portrait einer polnischen Greisin*.

Neben diesen Studien enthält der vorliegende Band einige thematisch angelegte Interpretationen: Izabela Surynt interpretiert mehrere Texte, in denen Novak von der Verstrickung Einzelner in die Tätigkeit der Staatssicherheit erzählt, und liest aus ihnen eine Wertung ab, die sich nicht auf eine schwarz-weiße Täter-Opfer-Opposition beschränken lässt. Paola Quadrelli beschäftigt sich mit der Problematik des Kolonialismus im Gesamtwerk und stellt die These auf, dass Novak „der in der DDR herrschenden Deutung des Kolonialismus stets verpflichtet“ geblieben sei. Claudia Vitale beschreibt das literarische Bild der Stadt Palermo, in der Helga M. Novak 1963/64 lebte, und Agnieszka Haas betrachtet die intertextuellen Bezüge der Lyrik mit Blick auf philosophische und religiöse Topoi.

Obwohl die in diesem Band präsentierten Studien also eine recht breite Palette von Aspekten berühren, können sie nur einige der Fragestellungen, die Novaks Werk aufwirft, in den Blick nehmen. Intertextualität und Wissenspoetik scheinen Ansätze zu sein, denen weiter nachzugehen sich lohnt. So bleibt Helga M. Novaks Lektüre isländischer Literatur weiterhin ein Desiderat der Forschung, ebenso die Analyse ihrer Brecht-Rezeption oder die literarischen und brieflichen Korrespondenzen mit Horst Karasek und Sarah Kirsch. Auch ihre zahlreichen Hörspiele harren noch der (Wieder-)Entdeckung.

Der Titel der Tagung und des vorliegenden Bandes „Unterwegs und zurückgesehnt“ wurde von einem Satz abgeleitet, den Jürgen Fuchs in seinem Vorwort zu Novaks Gedichtband *Grünheide Grünheide* schrieb: „Ich kenne keinen, der so sehr unterwegs ist und sich so sehr zurücksehnt. Der weggeht, um wiederzukommen, aber nicht auf den Knien.“⁹ Weggehen und Unterwegssein, erzwungenes Exil und ersehntes Welterleben, imaginäre und tatsächliche Reisen, Versuche der Ankunft und Suche nach den Wurzeln sind denn auch Themen, die sich durch fast alle der hier publizierten Beiträge ziehen.

Durch die Teilnahme einiger Freunde und Bekannter der Schriftstellerin erhielt die Danziger Tagung eine besondere Atmosphäre. Erinnerungen an Novak wurden auch durch die Fahrt nach Legbađ, die Besichtigung ihres ehemaligen Grundstückes und das Gespräch mit dem Besitzer ihres Hauses lebendig. Während der Vorbereitung des Tagungsbandes entstand daher die Idee, diesen um Erinnerungen von Freunden aus verschiedenen Lebensphasen der

⁹ Jürgen Fuchs, *Die mit dem dünnen Fell / Die mit den weichen Augen / Die mit dem derben Maul*, in: ders., *Einmischung in eigene Angelegenheiten. Gegen Krieg und verlogenen Frieden*. Reinbek bei Hamburg 1984, S. 94 [Erstpublikation als Vorwort in Helga M. Novak, *Grünheide, Grünheide*. Gedichte 1955–1980, Darmstadt u. Neuwied 1983].

Dichterin zu bereichern. Ich danke Hans Altenhein, Utz Rachowski, Andreas Reimann, Hannes Schwenger und Bernd Markowsky dafür, dass sie die Bitte, ihre Erinnerungen an Helga Novak aufzuzeichnen, so freundlich aufgenommen haben, und Natascha Ungeheuer für die Erlaubnis, ihr Porträt von Helga M. Novak in diesem Band publizieren zu können. Ein besonderer Dank gilt Bernd Markowsky, der von den Fotos, die er über mehrere Jahre von Helga M. Novak in Legbađ aufnahm, einige für die vorliegende Publikation auswählte.

Die Tagung einschließlich des Tagungsbandes wären ohne die Hilfe von Kollegen und Freunden nicht möglich gewesen. Zuallererst danke ich Roland Berbig von der Humboldt-Universität zu Berlin für die kreative und motivierende Zusammenarbeit bei der Organisation der Tagung. Mirosław Ossowski, dem Direktor des Instituts für Germanistik der Universität Gdańsk, Hartmut Ruffert und der Andreas-Reimann-Gesellschaft Leipzig, dem Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland und dem Herder-Zentrum in Gdańsk sei für die finanzielle Unterstützung gedankt, dem Deutschen Literaturarchiv Marbach am Neckar und dem Robert-Havemann-Archiv für die Bereitstellung von Dokumenten und Fotos. Den Autorinnen und Autoren der Beiträge danke ich für die anregende und gute Zusammenarbeit.

Gdańsk, im August 2017

Auswahlbibliografie¹⁰

- Arnold, Heinz Ludwig: Der unnütze Mensch [zu dem Gedicht „Tschechow nach Sachalin“], in: Frankfurter Anthologie 21 (1998), S. 205–208.
- Aulls, Katharina: Verbunden und gebunden. Mutter-Tochter-Beziehungen in sechs Romanen der siebziger und achtziger Jahre, Frankfurt am Main 1993.
- Bessen, Ursula: Helga M. Novak, in: Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur (10/01), hrsg. von Heinz Ludwig Arnold, München 2014, S. 1–18. URL: <http://www.nachschlage.NET/document/16000000424>.
- Bossang, Nora: Stromernde Dame im Stadtpark, in: Frankfurter Anthologie 38 (2015), S. 195–198.
- Brandt, Marion: „Nie dziękuję“ lub Zapach wolności. O Heldze M. Novak [„Nein danke“ oder Der Geruch von Freiheit], in: PAL, Przegląd Artystyczno-Literacki, Toruń (2000) 6, S. 146–151.
- Briegleb, Klaus: Fragment über politische Lyrik. Ein antipoetologischer Versuch, in: Text + Kritik 9/9a: Politische Lyrik, hrsg. von Heinz Ludwig Arnold. München, Stuttgart 1984, S. 1–33.
- Dernedde, Renate: Mutterschatten – Schattenmütter. Muttergestalten und Mutter-Tochter-Beziehungen in deutschsprachiger Prosa, Frankfurt am Main 1994.
- Fuchs, Jürgen: Die mit dem dünnen Fell, in: ders.: Einmischung in eigene Angelegenheiten. Gegen Krieg und verlogenen Frieden, Reinbek bei Hamburg 1984, S. 87–94.

¹⁰ Eine ausführliche Bibliografie der Sekundärliteratur zu Helga M. Novak, u.a. mit Rezensionen zu den einzelnen Werken, enthält der hier angeführte Essay von Ursula Bessen im Kritischen Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur.

- Hinck, Walter: Robuste Poesie [zu dem Gedicht „Seitdem du da bist“], in: Frankfurter Anthologie 35 (2012), S. 198–200.
- Jung, Werner: Gewissermaßen, sozusagen. Autobiographische Texte von Struck, Novak und Lenz, in: Juni. Magazin für Kultur und Politik 19 (1993), S. 83–95.
- Kraft, Helga / Kosta, Barbara: Das Angstbild der Mutter. Versuchte und verworfene Selbstentwürfe (Helga Novak „Die Eisheiligen“, Jutta Heinrich „Das Geschlecht der Gedanken“, Gabriele Wohmann „Ausflug mit der Mutter“), in: Helga Kraft und Elke Liebs (Hg.), Mütter – Töchter – Frauen. Weiblichkeitsbilder in der Literatur. Stuttgart, Weimar 1993, S. 215–241.
- Kunert, Mechthild: Zwischen Identifikation und Abgrenzung. Aspekte der Mutter-Tochter-Beziehung in Texten von Marlen Haushofer, Helga M. Novak und Katja Behrens, Osnabrück 1990.
- Lackner, Susanne: Zwischen Muttermord und Muttersehnsucht. Die literarische Präsentation der Mutter-Tochter-Problematik im Lichte der *écriture féminine*, Würzburg 2003.
- Lentz, Michael: Herkunft Heimat. Eine Lektüre. Zu den Gedichten von Helga M. Novak, in: Helga M. Novak: wo ich jetzt bin. Gedichte. Ausgewählt von Michael Lentz, Frankfurt am Main 2005, S. 215–226.
- Loschütz, Gert: „Ich war anders verletzt ...“ Über Helga M. Novak, in: Helga M. Novak zum Gedächtnis, Frankfurt am Main 2014, S. 81–101.
- Mader, Elisabeth: Die Darstellung von Kindheit bei deutschsprachigen Romanautorinnen der Gegenwart. Eine pädagogisch-literaturdidaktische Untersuchung, Frankfurt am Main 1990.
- Nause, Tanja: Inszenierung von Naivität. Tendenzen und Ausprägungen einer Erzählstrategie der Nachwendeliteratur, Leipzig 2002.
- Reich-Ranicki, Marcel: Darstellung der Arbeitswelt – wozu? Aus Anlaß eines Buches von Helga M. Novak: Geselliges Beisammensein, in: ders., Lauter Verrisse. Mit einem einleitenden Essay, München 1970, S. 131–137.
- Salzmann, Madeleine: Die Kommunikationsstruktur der Autobiographie: mit kommunikationsorientierten Analysen der Autobiographien von M. Frisch, H. Novak und E. Canetti, Bern 1988.
- Scheuermann, Silke: Kann nicht steigen nicht fallen. Helga M. Novaks Liebesgedichte, in: Helga M. Novak: Liebesgedichte, hrsg. von Silke Scheuermann, Frankfurt am Main 2010, S. 135–153.
- Scheuermann, Silke: Ein Zuhause im Wald [zu dem Gedicht „unser wald“], in: Frankfurter Anthologie 34 (2011). S. 217–219.
- Sill, Oliver: Zerbrochene Spiegel. Studien zur Theorie und Praxis modernen autobiographischen Erzählens, Berlin, New York 1991.
- Spielmann, Monika: Aus den Augen des Kindes. Die Kinderperspektive in deutschsprachigen Romanen seit 1945, Innsbruck 2002.
- Stephan, Inge: Medea. Multimediale Karriere einer mythologischen Figur, Köln, Weimar, Wien 2006.
- Surynt, Izabela: „Epoka kamienna łupanego i telewizor“. Helgi M. Novak Polska wyobrazona, in: Znaczenia 2008 (1), S. 79–90.
- Surynt, Izabela: „so verletzt, so erniedrigt, so elend, so mißhandelt, so verwundbar, so ungeschützt“. Gewalt und Identität im Werk von Helga M. Novak, in: Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen, Bonn 2007, S. 119–143.
- Surynt, Izabela: Leben als Exil. Zum Schaffen von Helga M. Novak, in: Walter Schmitz und Jörg Bernig (Hg.), Deutsch-deutsches Literaturexil. Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus der DDR in der Bundesrepublik Deutschland, Dresden 2009, S. 173–187.

-
- Surynt, Izabela: „tu, gdzie teraz jestem”. Helga M. Novak pomiędzy NRD a Polską [wo ich jetzt bin. Helga M. Novak zwischen der DDR und Polen], in: Basil Kerski et al. (Hg.): *Przyjaźń zakazana? Stosunki między NRD a Polską w latach 1949–1990*, Wrocław 2009, S. 351–363.
- Surynt, Izabela: *Przemoc – Pamięć – Tożsamość w niemieckiej literaturze drugiej połowy XX wieku. Światy ze słów Helgi M. Novak* [Gewalt, Gedächtnis und Identität in der deutschen Literatur der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts: Helga M. Novaks Wortwelten], Wrocław 2010.
- Surynt, Izabela: *Zwischenräume. Helga M. Novaks polnische Phantasien*. Jabłonowski Preis 2009, Leipzig 2011, S. 13–39.
- Ulmer, Konstantin: *Ungebunden, ungehorsam, ungezügelt. Zum Leben und Werk der Dichterin Helga M. Novak*, in: *Deutschland Archiv Online*, 07.03.2014, URL: <http://www.bpb.de/180114> (19.08.2017)
- Weigel, Sigrid: *Die Stimme der Medusa. Schreibweisen in der Gegenwartsliteratur von Frauen*, Reinbek bei Hamburg 1989.